

Rede von Bundesrätin Micheline Calmy-Rey

**Vorsteherin des Eidgenössischen Departements für auswärtige
Angelegenheiten**

"Forum der Schweizer Aussenwirtschaft"

10. November 2005 in Zürich

Es gilt das gesprochene Wort!

Herr Nationalrat

Herren Botschafter

Meine Damen und Herren

China ist mit seinen rund 1,3 Milliarden Einwohnern demografisch, aber auch geostrategisch und militärisch eine Weltmacht. China ist permanentes Mitglied des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen. China ist auch ein Vielvölkerstaat voller innerer Kontraste.

Kontraste zwischen den östlichen Küstenregionen des Landes, die sich rasant entfalten, und dem unterentwickelten Landesinnern, Kontraste zwischen dem Willen, sich der Welt zu öffnen, und der strikten Kontrolle der Medien, sowie Gegensätzlichkeiten zwischen dem Ziel, Rechtsstaatlichkeit und Transparenz in der Regierungsführung zu fördern, und der Zögerlichkeit, mit der politische Reformen an die Hand genommen werden.

China als ökonomisches Eldorado? Ja, China gilt vielen Unternehmen geradezu als Paradies. Und die Menschenrechte? Über dieses Thema könnte man viele Bücher schreiben. Soziale Spannungen? Man findet sie zwischen den Provinzen mit ihrem unterschiedlichen Entwicklungsstand, man findet sie in einer Gesellschaft, die rund 150 Millionen Wanderarbeiter kennt, die in den pulsierenden Metropolen ein besseres Leben suchen.

China hat sich rasch gewandelt und wandelt. Städte wie Shanghai, Beijing und Guangzhou haben sich innerhalb der letzten zwanzig Jahre stark verändert. Ein

eindrückliches Infrastrukturnetz ist entstanden. Flughäfen, Autobahnen und Bahnlinien wurden aus dem Boden gestampft, und mit neuen Telefonnetzen und Internetanschlüssen wurde die Basis für das eindruckliche wirtschaftliche Wachstum gelegt. Innerhalb von wenigen Jahren wurden Millionen von neuen Arbeitsplätzen geschaffen. Dank dieser Tatsache sind 300 Millionen Menschen der Armut entronnen und wurde China in kurzer Zeit zu einer industriellen Weltmacht.

Schon einige wenige Zahlen und Fakten zeigen eindrucklich, wo die chinesische Wirtschaft im Augenblick steht und wie dynamisch sie sich entwickelt. China ist heute die sechstgrösste Wirtschaftsmacht der Welt mit einem Bruttoinlandprodukt von 1'600 Milliarden US\$. China ist die drittgrösste Handelsmacht der Welt mit einem Aussenhandelsvolumen von 1'150 Milliarden US\$. Das Land ist der drittgrösste Empfänger von Direktinvestitionen aus dem Ausland. Allein im letzten Jahr flossen Investitionen von über 60 Milliarden US\$ nach China. China hat zudem die zweitgrössten Devisenreserven mit über 600 Milliarden US\$. Und das Land hat seit fast zwei Jahrzehnten ein durchschnittliches Wirtschaftswachstum von mehr als 9 Prozent im Jahr.

Die ganze Welt schaut gebannt auf das Reich der Mitte. Die Schweiz hat den Blick etwas früher als andere Länder nach Osten gerichtet. Unser Land hat die Volksrepublik bereits 1950 – als einer der ersten westlichen Staaten überhaupt – anerkannt und diplomatische Beziehungen aufgenommen. Der damalige Entscheid des Bundesrates hat sich als weitsichtig herausgestellt. Er ist eine wichtige Grundlage für unsere heutigen, vielfältigen Beziehungen zu China. Wenn das Forum der Schweizer Aussenwirtschaft einen ganzen Tag China widmet, so ist das auch Ausdruck der Freundschaft und des gegenseitigen Respekts, die unsere beiden Länder verbinden.

Bei aller Bewunderung für diese imponierende Dynamik dürfen die potenziell destabilisierenden Konsequenzen der anhaltenden Goldgräberstimmung in China nicht ausgeblendet werden. Wie können die sozialen und regionalen Disparitäten ausgeglichen werden, bevor sie zu einer Gefahr für die Stabilität und für den inneren Zusammenhalt des riesigen Landes werden? Wie – wenn

überhaupt – lassen sich die Antagonismen auflösen zwischen einer Regierung, die sich einerseits weiterhin auf die Prinzipien des Marxismus-Leninismus beruft und andererseits eine Wirtschaftsentwicklung zulässt, die dem Kapitalismus kaum mehr Schranken setzt. Ist es möglich in diesem Kontext Entwicklung und Fortschritt nur in wirtschaftlichen Kategorien zu verstehen, also eine liberale Marktwirtschaft über längere Zeit aufrecht zu erhalten?

Aus westlicher Sicht jedenfalls setzt ein menschenwürdiges Dasein unter anderem persönliche Freiheit, körperliche und geistige Unversehrtheit, soziale Integration, aber auch eine intakte Umwelt voraus. Wirtschaftliches Wachstum soll daher innerhalb gewisser Schranken erfolgen und sozial und ökologisch abgestützt sein: Ein Ziel, das in einer zunehmend globalisierten Welt nachhaltig nur in enger internationaler Zusammenarbeit erreicht werden kann. Die Mitgliedschaft Chinas in zahlreichen internationalen Organisationen ist deshalb wichtig.

Nehmen wir das Beispiel der WTO: Im nunmehr vierten Jahr nach dem Beitritt Chinas zur WTO zeigt sich, dass dieser Schritt für China, aber auch für Europa und das gesamte multilaterale Welthandelssystem von grossem Vorteil ist. Mit dem Beitritt hat China den rechtlichen Rahmen anerkannt, den die WTO-Regeln für den Welthandel vorgeben. Nach dem Beitritt sind die chinesischen Zölle gesenkt und nicht-tarifäre Handelshemmnisse verringert worden. China hat damit gezeigt, dass es bereit ist, seinen Anteil an der Gestaltung der Weltwirtschaftsordnung zu übernehmen.

Eine nachhaltige Integration in die Weltwirtschaft setzt auch die Bereitschaft Chinas voraus, einen besseren Schutz des geistigen Eigentums zu gewähren. Die fehlende Absicherung von Patenten für unsere Unternehmen stellt ein zentrales Problem bei der weiteren Erschliessung des chinesischen Marktes dar. In den kommenden Jahren wird sich China mit diesem Thema ernsthaft auseinandersetzen müssen.

Meine Damen und Herren

Die chinesische Wirtschaftsentwicklung hat verschiedene weitreichende Konsequenzen bei uns. Das starke Wachstum der chinesischen Exporte führt nämlich auch zu schmerzhaften Strukturanpassungen im Westen. Das beste Beispiel dafür ist der Streit um die Textilimporte aus China. Die Konsumenten und Händler freuen sich, die europäische Textilindustrie dagegen sieht sich einer enorm starken Konkurrenz ausgesetzt, mit der sie preislich nicht mithalten kann. Der Ruf nach Schutzzöllen und Quoten ist wieder laut geworden.

Ferner sind wir mit dem Phänomen der zunehmenden Produktionsverlagerung in so genannte Billiglohnländer konfrontiert. Zahlreiche international tätige Unternehmen haben ihren Produktionsstandort oder Teile davon nach China verlegt. Auch kleine und mittlere Unternehmen sehen sich heute oftmals gezwungen, den gleichen Schritt ins Auge zu fassen. Und es ist auch diese globale Konkurrenz, die das europäische Sozialstaatsmodell der Nachkriegszeit zunehmend unter Druck setzt.

China hat für uns eine Art doppelte Abhängigkeit geschaffen. Einerseits hat das Land in gewissen Bereichen der industriellen Produktion ein eigentliches Monopol, zum Beispiel bei den Textilien und den Spielzeugen. Andererseits sind wir abhängig von den Transportunternehmungen, die Güter von und nach China transportieren.

Die zunehmende Abwanderung von arbeitsintensiven Produktionsprozessen in Billiglohnländer hat auch zu einer stärkeren Spezialisierung in westlichen Ländern geführt. Immer mehr müssen Produktionsprozesse höchsten Qualitätsanforderungen genügen. Auf dem Gebiet der High-tech-Produktion verfügt die Schweiz aber bekanntlich über komparative Vorteile. Diese gilt es auszuspielen. China hat nämlich einen hohen Bedarf an hochwertigen Gütern und Dienstleistungen. Dabei sind nicht nur Investitionsgüter gefragt. Eine zunehmende Nachfrage nach Luxusgütern eröffnet nicht zuletzt der Schweizer Uhrenindustrie einen Markt für die Zukunft.

Die Handelsbilanz mit China fällt für die Schweiz positiv aus, was doch sehr bemerkenswert ist. Die Importe aus China waren im letzten Jahr ein wenig höher als jene aus Japan: China ist damit zum grössten asiatischen Beschaffungsmarkt für die Schweiz geworden. Bei den Exporten hingegen zeigt sich, dass der japanische Markt für uns immer noch bedeutender ist. Wir exportieren zwei Mal mehr ins Land der aufgehenden Sonne als nach China. In Anbetracht der Grösse des chinesischen Marktes besteht für unsere Wirtschaft also noch ein Potential, das es auszuschöpfen gilt.

Meine Damen und Herren

Vor allem auch kleinere und mittlere Unternehmen aus der Schweiz haben eine Chance auf dem chinesischen Markt. Mit der Integration Chinas in die Weltwirtschaft sind die Investitionsmöglichkeiten für ausländische Unternehmen zwar graduell erleichtert worden. Investitionen in einem Schwellenland sind aber immer auch mit Risiken verbunden.

Schwierigkeiten bieten zum Beispiel die fehlenden Kenntnisse der lokalen Verhältnisse und der kulturellen Eigenheiten oder die ungenügende Rechtssicherheit. Unübersichtliche staatliche Regulierungen, widersprüchliche und ständig ändernde Vorgaben machen den Unternehmern das Leben schwer. Investitionen in China bedingen deshalb detaillierte und sorgfältige Vorarbeiten und einen langen Atem.

Damit Expansionsvorhaben von Schweizer Firmen in China nicht als kostspielige Abenteuer enden, sind viele Abklärungen zu machen. Dabei kann Ihnen das EDA helfen. 2002 wurde der Swiss Business Hub der Schweizerischen Botschaft in Beijing eröffnet. Er steht Ihnen für Informationen und Beratung offen. Der Hub und die Botschaft – ebenso wie unsere Generalkonsulate in Shanghai und Hongkong – verfügen über ein breit gefächertes Beziehungsnetz. Benutzen Sie diese Stellen als Türöffner. Sie können Ihnen Kontakte zu Wirtschaftsvertretern, Wirtschaftsorganisationen und lokalen Behörden vermitteln.

Ich möchte Ihnen gerne an zwei Beispielen kurz aufzeigen, was der Swiss Business Hub für Sie tun kann. Vor zwei Monaten hat der Hub in Beijing in Zusammenarbeit mit der Osec für eine schweizerische Unternehmung im Bereich Dienstleistung und Finanzwesen eine "China fact finding mission" organisiert. Dazu gehörten die Organisation der Reise, Transporte in China, Übersetzungsdienste sowie die Auswahl der Gesprächspartner. Während einer Woche begleitete der Hub die Delegation bei Besuchen bei chinesischen Firmen und Organisationen. Im Agrarbereich hat der Swiss Business Hub dieses Jahr zwei Delegationsreisen organisiert, um die Absatzchancen von Schweizer Käse und Wein zu analysieren. Sie können sich vorstellen, dass diese Produkte schwierig zu vermarkten sind, gehören doch weder Käse noch Wein zu einer chinesischen Mahlzeit. Wie bringt man solche Produkte in China auf den Tisch? Bei der Klärung solcher Fragen kann Ihnen der Hub helfen. Sei es, indem er Sie mit den richtigen Leuten in Kontakt bringt, sei es durch eine Marktabklärung. Regelmässig organisiert der Hub auch Messebeteiligungen für Verbände und Firmen.

Viele Schweizer Unternehmen haben den Schritt schon gewagt und sind bereits in China etabliert. Diese bedeutende Präsenz sowie die sich stetig intensivierenden Kontakte zwischen China und der Schweiz haben das EDA veranlasst, unser Vertretungsnetz in China zu verstärken. So freue ich mich, Ihnen heute mitteilen zu können, dass die Schweiz im kommenden Jahr ein Generalkonsulat in Guangzhou eröffnen wird. Wir wollen damit auch für unsere Unternehmen noch effizientere Dienstleistungen anbieten können.

Mit dieser zusätzlichen Vertretung können wir auch der Tatsache gerecht werden, dass immer mehr Chinesen in die Schweiz reisen. Für den Schweizer Tourismus ist China zu einem wichtigen Markt geworden. Unsere Vertretungen in China erteilen jährlich rund 120'000 Sichtvermerke an Chinesinnen und Chinesen, also deutlich mehr als in Russland mit 70'000 und in Indien mit 63'000 Visa. Diese Zahlen werden in Zukunft noch weiter steigen. In diesem Zusammenhang ist es übrigens sehr schade, dass seit mehreren Jahren keine direkte Flugverbindung mehr existiert zwischen der Schweiz und China.

China ist aber viel mehr als ein wirtschaftliches Traumland. China ist eine Weltmacht – aufgrund seiner 1,3 Milliarden Einwohner, aufgrund seiner strategischen Lage und seiner Militärmacht. China hat die selbst gewählte, Jahrhunderte lange weitgehende Isolation aufgegeben. Durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien ist China heute mit der Welt vernetzt – und die Welt mit China. Die Entwicklung des Reichs der Mitte hat also in jedem Fall sehr direkte Auswirkungen auf uns alle. Dies gilt gerade auch für Fragen der Umwelt und der natürlichen Ressourcen, der nachhaltigen Entwicklung und der Energie. Eine allfällige Destabilisierung Chinas hätte dramatische politische und ökonomische Konsequenzen für die ganze Welt.

Meine Damen und Herren

Die Schweiz hat ein erhebliches Interesse daran, die bilateralen Beziehungen zu China zu festigen und dort, wo es im gegenseitigen Interesse ist, zu vertiefen. Dabei gilt es, unsere schweizerischen Interessen einzubringen und zu vertreten – so wie auch China seine nationalen Interessen auf bilateraler und internationaler Ebene selbstbewusst und systematisch vertritt. So ist es manchmal unvermeidlich, dass unsere Interessen nicht mit denjenigen Chinas übereinstimmen.

Ich möchte Ihnen dies am Beispiel des Sudans aufzeigen. Chinesische Firmen haben sehr bedeutende Erdölförderkonzessionen im Sudan. Diese Tatsache beeinflusst das chinesische Verhalten im UNO-Sicherheitsrat. Die chinesische Position im Sicherheitsrat hat die Handlungsfähigkeit der internationalen Gemeinschaft in der Darfur-Region eingeschränkt und blieb nicht ohne Auswirkungen auf die regionale Stabilität.

Wir sind zuversichtlich, dass China seine Verantwortung für Frieden, Sicherheit und die Einhaltung der Menschenrechte in der Welt wahrnimmt. Und, dass China bei der Abwägung von nationalen Interessen einerseits und seiner internationalen Verantwortung als permanentes Mitglied des UNO-

Sicherheitsrates andererseits in Zukunft das Interesse an globaler Stabilität und Frieden noch stärker gewichtet wird.

In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass die Frage der Menschenrechte eine eminent wichtige ist im Dialog zwischen China und dem so genannten Westen. Die Schweiz hat bereits seit 1991 einen Menschenrechtsdialog mit China. Wir halten diesen Dialog für wichtig und haben den Eindruck, dass die chinesische Seite den Gedankenaustausch mit der Schweiz zu Menschenrechtsfragen ebenfalls schätzt. Aber in der Tat sind unsere Erfahrungen in diesem Bereich insgesamt noch gemischt.

China hat erhebliche Fortschritte gemacht bezüglich der Festschreibung von Menschenrechtsstandards. Das Land hat die beiden entsprechenden Menschenrechtspakte der UNO unterschrieben, also jenen zu den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten und denjenigen zu den bürgerlichen und politischen Rechten. Die chinesische Verfassung garantiert seit dem vergangenen Jahr explizit die Menschenrechte. China hat den Pakt zu den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten bereits ratifiziert und auch bei der Umsetzung wichtige Fortschritte erzielt. Zeichen lassen vermuten, dass auch eine Ratifizierung des Pakts zu den bürgerlichen und politischen Rechten noch vor den Olympischen Spielen 2008 angestrebt werden könnte.

Diese Fortschritte sind substantiell und begrüßenswert. Aber es bleiben noch grosse Herausforderungen, insbesondere im Bereich des Schutzes der Minderheiten, der Religions- und Meinungsfreiheit, der Folter und der Todesstrafe. Reformkräfte arbeiten aktiv an positiven Veränderungen in diesen Bereichen. Im Rahmen unseres Menschenrechtsdialogs versuchen wir, diese Kräfte zu unterstützen.

Unsere chinesischen Partner interessieren sich sehr für die Verbindungen zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und den Menschenrechten. Man wird sich in China immer stärker bewusst, dass das ungeheure wirtschaftliche Wachstum massive ökologische und soziale Auswirkungen hat. Viele Chinesen sehen, dass langfristig nur ein stärker qualitativ ausgerichtetes Wachstum

sinnvoll ist, das auch begleitet wird von ganz konkreten und für die Menschen fassbaren Verbesserungen im Menschenrechtsbereich. Es geht dabei zum Beispiel um das Recht auf faire Arbeitsbedingungen, auf Gesundheit, auf Bildung und um das Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit. Verbesserungen in diesen Bereichen würden zu mehr Stabilität, mehr Kohäsion und mehr Harmonie führen – Werte, die den Chinesinnen und Chinesen sehr wichtig sind. Wir konnten feststellen, dass viele internationale und auch chinesische Firmen wie auch die chinesische Regierung interessiert sind, an diesen Fragen zu arbeiten. Wir werden deshalb unsere Bemühungen im Menschenrechtsbereich in dieser Richtung fortsetzen, gerade auch in enger Zusammenarbeit mit den Schweizer Firmen in China.

Zeichen der Öffnung sind übrigens auch im Kulturbereich zu sehen. Aber auch in der Forschung gibt es eine verstärkte Öffnung, zum Beispiel in der biologischen Forschung. In diesem Bereich existieren bereits verschiedene Zusammenarbeitsprojekte zwischen chinesischen und ausländischen Universitäten und Forschungsinstituten. Für die Intellektuellen im Westen ist China noch immer weitgehend eine "terra incognita". Wer kennt im Westen schon die Debatten in China? Wie viele Europäer, auch Journalisten, haben schon die Neugier gehabt, chinesische Bibliotheken zu besuchen? Gerade die Diskussion über politische Ideen floriert in China, und die Intellektuellen geniessen zunehmende Freiheiten.

Welches ist die Zukunft unserer Beziehungen mit China? Die Schweiz führt mit China einen Dialog im gegenseitigen Respekt, bei dem auch heikle Themen vertrauensvoll angesprochen und diskutiert werden können. Ich erwarte eine weitere Konsolidierung unserer bestehenden vielfältigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen.

China wird seine Integration in die Weltwirtschaft zweifellos weiter vorantreiben und seinen Status als eine „Werkstatt der Welt“ bekräftigen. Sein wirtschaftliches Wachstum wird auch in Zukunft stark abhängig sein von den Exporten einerseits und der Öffnung der Märkte weltweit andererseits. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die wirtschaftlichen Interessen der Schweiz von

den chinesischen Interessen nicht grundsätzlich, da die Schweiz auch offene Märkte anstrebt.

Das Wirtschaftswachstum Chinas bringt vielfältige und interessante Geschäftsmöglichkeiten – auch für schweizerische Unternehmen. Auf dem chinesischen Markt präsent zu sein, ist eine Chance, die es überlegt zu nutzen gilt. Die nicht unerheblichen Risiken sind dabei immer sorgfältig abzuwägen. Gleichzeitig ist der wirtschaftliche Aufstieg Chinas mit mannigfaltigen Herausforderungen und oftmals sehr direkten Konsequenzen verknüpft, denen sich der Rest der Welt – und damit auch die Schweiz – nicht entziehen kann.

Letztlich wird die Evolution unserer bilateralen Beziehungen vor allem davon abhängen, wie sich China selbst entwickeln wird. Wir können dazu Szenarien entwickeln und unsere Politik entsprechend pragmatisch und zielorientiert adaptieren. Wir müssen jedenfalls aufmerksam beobachten, ob und wie China zwischen den genannten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Widersprüchen hindurch auf einen Pfad der langfristigen Stabilität finden kann – auf einen Pfad, der den Chinesinnen und Chinesen Wohlstand, Sicherheit und Demokratie bringt.

Unsere Tradition der Demokratie und der Integration von kultureller Diversität sollte uns dazu anspornen, das chinesische System besser verstehen zu wollen. Die Entwicklung Chinas in den letzten Jahren, das politische, wirtschaftliche und soziale Management einer fast unvorstellbaren Masse von Menschen und der wirtschaftliche Erfolg des Landes sind bemerkenswert. China ist in einer Transitionsphase, es hat sein Potential noch nicht vollständig entwickelt und uns seine Geheimnisse noch nicht gänzlich preisgegeben.

China ist von einem sozialen zu einem wirtschaftlichen Entwicklungsmodell übergegangen. China war das Land mit der ehrgeizigsten Gesundheits- und

Bildungspolitik. Dann hat es Wirtschaftsreformen vorgenommen und bewiesen, dass ein Schwellenland sich erfolgreich in der Weltwirtschaft integrieren kann. Doch scheint dieses Modell seine Grenzen erreicht zu haben, wie die wachsenden Ungleichheiten und die grossen Umweltprobleme zeigen.

Meine Damen und Herren,

Eines ist sicher: China, aber auch die übrige Welt und die Schweiz stehen vor grossen Herausforderungen.

Wir werden diese gemeinsam bewältigen müssen, denn nur so werden wir mehr Bildung, mehr Gesundheit und eine Entwicklung erreichen, die zu grösserer sozialen Gerechtigkeit führt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.